Nr. 199 Einzelpreis: Sachsen u. Sudetenland 10 Rpf. außerhalb Sachsens 15 Rpf. Dienstag, 21. Juli 1942

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856.

Die Dresdner Nachrichten erscheinen als Morgenblatt, die Sonntagsnummer schon am Sonnabendnachmittag. Wöchentlich 7 Ausgaben. Sie enthalten die amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Dresden und des Polizeipräsidenten in Dresden.

Nord-Donez an verschiedenen Stellen überschritten

Seyß-Inquart 50 Jahre alt

Der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, nach der Wiedervereinigung des ehemaligen Oesterreichs mit dem Reiche Reichsstatthalter des noch ungetrennten Gesamtgebietes in Wien, alsdann Reichsminister und SS-Gruppenführer, vollendet am 22. Juli seinen 50. Geburtstag.

Aufn. Presse-Hoffmann

Dr. Arthur Seyß-Inquart, in Stannern bei Iglau geboren, studierte Jura und wurde dann Rechtsanwalt in Wien. Während er zunächst parteipolitisch sich zurückhielt, trat er 1925 im Oesterreichisch-deutschen Volksbund hervor und galt seit dieser Zeit als ein Vertreter deutschbewußter Kräfte, wurde unter Schuschnigg Staatsrat und Verbindungsmann zwischen der nationalen Opposition und der damaligen Wiener Bundesregierung. So wuchs er in die Aufgabe eines Mittlers zwischen Berlin und Wien hinein und bereitete das Kommende und den Weg zu Adolf Hitler vor. Seit Februar 1938 war er Minister. Er war es denn auch, der bei der Ankunft des Führers in Linz an jenem geschichtlichen 12. März in einer Rede sich vom Vertrag zu St. Germain feierlich loslöste. Zwei Tage später konnte er auf dem Heldenplatz in Wien jene Erklärung abgeben, die die Ostmark in das Reich überführte. Nach dem siegreich beendeten Polenfeldzug erhielt Seyß-Inquart neue Aufgaben. Er wurde Stellvertreter des Generalgouverneurs im Osten. Im Mai 1940 erhielt er ein noch größeres Verwaltungsgebiet: Die besetzten Niederlande. Er hat mit Tatkraft hier Handel und Wandel wieder in Gang gebracht.

Wichtiges Höhengelände von deutschen Panzern erreicht

Berlin, 20. Juli. Im südlichen Abschnitt der Ostfront erreichten, wie das OKW mitteilt, deutsche Panzerverbände am 19. 7. im Nachstoß gegen den weichenden Feind ein wichtiges Höhengelände. Die deutschen Panzerkräfte brachen die Gegenwehr der sich im Kampf stellenden feindlichen Infanterie und Panzer und stießen weiter vor. An verschiedenen Stellen wurde der Nord-Donez von schnellen Truppen überschritten. Dabei wurde eine feindliche Kampfgruppe überflügelt und eingeschlossen. Bei der Säuberung des neugewonnenen Gebietes wurden zahlreiche versprengte Kampfgruppen des Feindes aufgerieben.

Die Luftwaffe griff gestern erneut den Straßen- und Eisenbahnverkehr der Bolschewisten im Raume südlich Rostow an. Mehrere Don-Uebergänge wurden mit Bomben belegt. Ueber hundert Fahrzeuge aller Art blieben vernichtet auf den Straßen liegen, und zahlreiche Eisenbahnzüge gerieten nach Bombentreffern in Brand. Durch einen überraschenden Tiefangriff auf einen feindlichen Feldflugplatz an der Schwarzmeerküste konnten zwölf feindliche Flugzeuge am Boden zerstört und weitere abgestellte Flugzeuge schwer beschädigt werden.

Kampf- und Schlachtflugzeuge griffen auch erfolgreich in die Verfolgungskämpfe gegen die nach Osten zurückweichenden Bolschewisten zwischen Nord-Donez und Don ein. Ungarische Truppen machten zahlreiche Gefangene und brachten eine große Beute an Waffen, Munition und Gerät ein. Am Don wurde eine Brückenkopfstellung gegen wiederholte starke Angriffe der Bolschewisten erfolgreich verteidigt. Durch erneuten Abschuß von 15 feindlichen Panzern erhöhte sich die Zahl der vor diesem Brückenkopf vernichteten Panzerkampfwagen auf 57. Zur Entlastung für die vordringenden deutschen Truppen wurden mehrere vom Feind besetzte Ortschaften, Batteriestellungen und Verteidigungsanlagen von Kampfflugzeugen mit Bomben belegt.

Verfolgungskämpfe im vollen Gange

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront sind, nachdem die Regenfälle beendet sind, die Verfolgungskämpfe in südlicher und östlicher Richtung wieder in vollem Gange. Kampf- und Schlachtfliegerverbände zerstörten feindliche Kolonnen ostwärts Rostow, vernichteten wichtige Nachschubverbindungen des Feindes im Mündungsgebiet des Don und unterstützten wirksam die Verfolgungskämpfe im Donezbogen.

Der Feind griff auch gestern mit starken Kräften den Brückenkopf Woronesch an. Alle Versuche zur Rückeroberung der Stadt wurden in harten Kämpfen, zum Teil im Gegenstoß, von der Luftwaffe erfolgreich unterstützt, abgeschlagen, und hierbei wurden von 60 angreifenden Panzern 36 vernichtet. Im Raum um Moskau wurden Eisenbahnziele bei Tag und Nacht mit vernichtender Wirkung angegriffen. Südlich des Ilmensees scheiterten örtliche Angriffe des Feindes. Bei diesen Kämpfen wurden eine bolschewistische Gruppe vernichtet und 19 feindliche Panzer abgeschossen. Das Hafengebiet von Murmansk wurde am gestrigen Tage mit besonderem Erfolg bombardiert. In Dockanlagen, Kraftwagen- und Betriebsstofflagern entstanden große Brände. Jagdflieger schossen hierbei über der Kolabucht 17 feindliche Flugzeuge ab.

In Nordafrika beiderseitige Kampftätigkeit von örtlicher Bedeutung. Nordostwärts London erzielte ein Kampfflugzeug bei Tage Bombenvolltreffer in einem bedeutenden Rüstungswerk. Im deutsch-holländischen Grenzgebiet warf ein britisches Flugzeug am gestrigen Tage einige Bomben auf Wohnviertel. Das Flugzeug wurde abgeschossen. Die britische Luftwaffe griff bei Nacht mit schwächeren Kräften einige Orte an der Deutschen Bucht, vor allem die Städte Bremen und Oldenburg, an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Drei feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Bei den erfolgreichen Abwehrkämpfen im Brückenkopf Woronesch zeichnete sich eine schlesische Infanteriedivision besonders aus. Das Jagdgeschwader Udet errang seinen 2500. Luftsieg.

Die Schiffsbausorgen der Gegner nehmen überhand

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 20. Juli. „Sunday Expreß" verlangt angesichts der Tonnagekatastrophe von Churchill und Roosevelt umgehend „energische Taten". Marineminister Knox, so läßt sich „Daily Herald" aus USA melden, „sei der größte Phantast und Jongleur", der von der U-Boot-Gefahr auch nicht die geringste Ahnung habe.

Mit jeder Hiobspost von der Ostfront nehmen aber Debatte und Gegendebatten um die Kriegführung im Lager der Gegner an Schärfe zu. Unter den aufregenden Problemen, die London und Washington heute beschäftigen, ist über das Wochenende nicht zuletzt aber die Schiffahrtsfrage (wohl unter dem Eindruck der deutschen Wochenbilanz über die Tonnageverluste des Gegners) zum Hauptsorgenthema der Angelsachsen geworden. In der St.-Pauls-Kathedrale in London ließ sich am Sonntag bei einer Feier für die Marine der Prediger dahin vernehmen: Von dem Ergebnis des Kampfes auf dem Meere hänge die Möglichkeit des Ueberlebens Englands als Nation ab. Deshalb sei die Atlantikschlacht eine noch tödlichere und noch bedeutendere Schlacht als der Kampf in Aegypten oder in der Sowjetunion. Auch die Londoner Sonntagspresse stößt Alarmrufe aus. Nach der „Sunday Times" hieße die Atlantikschlacht verlieren, alles verlieren.

In Downing Street und im Weißen Haus wünscht man offenbar dieses Wiederaufleben der Schiffahrtsdebatte, um so von dem Alpdruck Ostfront abzulenken und dabei zugleich das vorherrschende amerikanisch-britische Interesse an der Schiffahrtsfrage von neuem herausstellen zu können. Reden und Artikel in den USA und England sind sich nämlich bei allem Eifer für eine sofortige Sowjethilfe heute noch immer einig darüber, daß das Schiffahrtsproblem für die Amerikaner und Briten lebenswichtig ist, während die Vorgänge in der Sowjetunion doch nach wie vor als zweitrangig mehr vom Platz des Zuschauers als von der Stelle des Beteiligten aus betrachtet werden.

Die kalte Abfuhr, die dem Bolschewismus zuteil wird, führt dann in den Betrachtungen der angelsächsischen Presse auch zu der Ansicht, daß der ägyptische Kriegsschauplatz in London und Washington noch mehr wiegt als die Sowjetunion. Nicht ohne Grund wurde am Montag in London von einem Downing Street nahestehenden Blatt mitgeteilt, die Transporte um das Kap der guten Hoffnung würden jetzt in der Hauptsache nach Aegypten und nicht nach dem Persischen Golf gehen. Ueber den ägyptischen Kriegsschauplatz wurde weiter in einem Londoner Artikeldienst gesagt: „Der gegenwärtige Angriff auf Aegypten, der gegen Alexandria und den Suez-Kanal gerichtet ist, gehört zu der Bemühung, die Sowjets abzuschneiden, zielt aber auch darauf ab, Indien abzuschneiden. Sogar die japanische Invasion in den äußeren Aleuten ist eine Bemühung, einen Keil der Seemacht zwischen USA und Sibirien zu treiben. Es sieht danach aus, als ob die Isolierung der Sowjetunion das endgültige Achsenziel für 1942 ist. Es ist deshalb der Kampf um Aegypten fast noch wichtiger im Interesse der Sowjetunion als der an der Ostfront."

Mit diesen spitzfindigen Manövern versuchen sich Roosevelt und Churchill der ständigen Hilfsappelle der Sowjetbotschafter in London und Washington zu erwehren. Roosevelt hat dabei noch allerlei persönliche Sorgen. Nicht nur, daß angeblich in der Nähe der Rooseveltschen Villa am Sonntag Fallschirmspringer gelandet sein sollen — ein Gerücht, das eine ähnliche hysterische polizeiliche Aufregung verursacht hat wie seinerzeit das Märchen von der Landung der Marsbewohner in USA — auch mit seiner bisherigen Tätigkeit als Oberbefehlshaber der USA-Wehrmacht ist man anscheinend so wenig zufrieden, daß man ihm jetzt in dem früheren USA-Botschafter in Vichy, Admiral Leahy, einen „Ratgeber" beigeordnet hat.

Erntearbeitshilfe in der Slowakei

Auslandsdienst der Dresdner Nachrichten

Preßburg, 20. Juli. Das Oberste Versorgungsamt hat eine Verordnung erlassen, derzufolge während der Erntezeit in der Slowakei eine allgemeine Arbeitspflicht eingeführt wird, die sich auch auf Pferde und landwirtschaftliche Einrichtungen erstreckt. Vor allem sollen aus anderen Arbeitsgebieten Arbeitskräfte für Erntearbeiten herangezogen werden.

Wirtschaftsminister Dr. Medrizky erließ einen Aufruf an die Bevölkerung, in der er auf die Wichtigkeit der Ernte hinwies und deren gewissenhafte Einbringung forderte. Das Getreide sei heute ebenso wichtig wie Kriegsmaterial.

Aufn. Presse-Hoffmann

Der Führer empfing Ministerpräsident Gailani (Irak)

Wolken über dem Majuba

An der Grenze von Natal, Transvaal und dem einstigen Oranjefreistaat erhebt sich der je nach Sonnenbeleuchtung grün oder rostbraun vor dem glasigen Hintergrund des tiefblauen Himmels aufleuchtende Block des Majuba. Hier besiegte am 27. Dezember 1881 der Burengeneral Pieter Jacobus Joubert mit einem Häuflein Getreuer eine vielfache britische Uebermacht. Seit diesem Tage ist jener über 2100 Meter hohe Berg das nationale Symbol aller freiheitliebenden Buren geworden. Am Anblick dieses Berges hat sich die Kraft und Hoffnung des jungen nationalen Burentums immer wieder so sehr entzündet, daß in jedem nationalburischen Haus ein Bild dieses Berges im Leuchten der aufgehenden Sonne als nationales Freiheitssymbol zu finden ist.

Ueber alle Englandhörigkeit der augenblicklich in der Südafrikanischen Union herrschenden Gruppe von Männern und über alle britische Agitation hinweg strahlt auch heute der Majubagedanke tief und unauslöschbar. In seinem Zeichen haben sich die Abgeordneten, die 1939 zusammen mit dem früheren Premierminister, dem alten Burengeneral Hertzog, aus der herrschenden United Party ausgeschieden waren, mit der nationalistischen Partei Dr. Malans zusammengefunden, um gemeinsam gegen die Kriegspolitik des englandhörigen Premierministers Smuts zu kämpfen. Gewiß war es General Smuts gelungen, unter dem ursprünglich einheitlichen Block von 67 Oppositionellen in dem 153 Abgeordnete umfassenden Parlament Zwietracht auszusäen und Absplitterungen herbeizuführen. Dennoch steht ihm gerade auch heute die von Dr. Malan geführte Oppositionspartei in entschiedener Kampffront gegenüber. Von dem unbedingten Willen, Südafrika von der englischen Bevormundung endgültig zu befreien, wird diese Opposition der burischen Elemente getragen. Das spiegelt sich bereits darin wider, daß diese größte Oppositionspartei, die „Vereenigde Partij", sich lediglich einen Namen in „Afrikaans", in der Sprache der Afrikander zugelegt hat und Englisch strikte ablehnt. Ausschließlich Afrikaans spricht demgemäß der Parteiführer Malan. Unermüdlich und entschieden widersetzte er sich der Politik der Smuts-Regierung, Südafrika für Englands Interessen aufzuopfern. Immer wieder fordert er deshalb, daß die südafrikanischen Truppen in die Heimat zurückberufen werden. Eine von England unabhängige südafrikanische Republik auf verfassungsmäßige Weise zu erreichen, ist sein Ziel.

Der von der Erinnerung an die Schlacht am Majuba getragene Freiheitsgedanke leuchtete auch dem Hoffen und Sehnen des heute 76jährigen Generals Hertzog voran. Er hat sich zwar aus der aktiven Politik zurückgezogen, hat sich aber als Ehrenvorsitzender der Afrikanderpartei grundsätzlich die Forderung nach einer vollständig selbständigen südafrikanischen Republik zu eigen gemacht und damit ein Ziel aufgestellt, das der aktive Führer dieser Partei, der langjährige Finanzminister Havenga, heute in dem Bestreben zurückgestellt hat, die Kriegsanstrengungen des Landes nicht zu hemmen. Für den Austritt der Union aus dem Krieg und die Errichtung einer von London völlig unabhängigen südafrikanischen Republik kämpft auch der frühere Verteidigungsminister Pirow. Auch er steht mit seiner „neuen Ordnungsgruppe", die es ablehnt, an Parlamentssitzungen teilzunehmen und das parlamentarische System mit Nachdruck bekämpft, in scharfem Gegensatz zu England und dem Krieg der „Demokratien".

Um so rücksichtsloser wird dieser Kampf für England von all den Kräften unterstützt, die sich um Smuts gesammelt haben. Diese Kreise setzen sich naturgemäß in erster Linie aus der weißen Bevölkerung englischer Sprache und Abstammung zusammen, die gut gerechnet etwa 40 Prozent der 2,4 Millionen Europäer umfassen soll. Nach den Behauptungen von Smuts steht natürlich auch der größte Teil der Buren, die noch heute rund 60 Prozent der weißen Bevölkerung ausmachen, hinter ihm und seiner englandhörigen Politik. Diese Behauptung ist aber um so unglaubwürdiger, als mit zwei Ausnahmen alle in Afrikaans geschriebenen Blätter, die an sich schon die Mehrzahl der Zeitungen umfassen, in Opposition zu Smuts stehen.

Unter diesen Verhältnissen ist es erklärlich, daß Smuts selbst die Südafrikanische Union als das „Land der endlosen Spaltung" bezeichnet hat. Nur zu sehr ist er sich bewußt, wie wenig Resonanz seine durch eine Koalition der United Party, der Labour Party und der Dominion Party mühsam zusammengeflickte Regierung in der burischen Bevölkerung findet. Nicht übersehen können die kriegsbegeisterten Kreise Südafrikas, die von dem Krieg wirtschaftlich ein gutes Geschäft erwartet hatten, wie sehr sich mit der Landung englischer Truppen auf Madagaskar und mit dem Auftreten der japanischen Flotte